

Was und wer ist normal?

Welchen Sinn haben Normen
in unserer Gesellschaft?

Wer und was definiert sie?

Wo verlaufen eigentlich die Grenzen
und wie können wir aus Normen schließen,
wer andersartig ist und wer nicht?

Wenn ich an den Beginn des Projektes zurückdenke, das zu diesem Buch geführt hat, lande ich an einem warmen Frühsommertag im Mai 2000 in Mittelnorwegen. Ich hatte nach dem Abitur in Deutschland gerade ein zusätzliches Schuljahr an einer Folkehøyskole abgeschlossen, Norwegisch gelernt und versuchte Arbeit für ein paar Wochen zu finden, als ich von dem Bauernhof der Familie Røland hörte. Ich beschloss, mich dort vorzustellen. Der Hof liegt in dem kleinen Ort Mølnbukt unweit der Mündung des Trondheimfjordes in den Atlantik. Die Familie Røland betreibt eine Milchwirtschaft mit Kühen und Kälbern. Es gibt einige Katzen auf dem Hof und einen Hund.

Ich bekam die Stelle noch am gleichen Tag. Die Arbeitsaufgaben sagten mir von Anfang an zu und letztlich wurden aus ein paar Wochen ein ganzer Sommer. Eine tiefe Freundschaft zur Familie entstand, so dass ich auch nach meiner Heimkehr nach Berlin und dem Beginn eines Kommunikationsdesign-Studiums an der Fachhochschule für Technik und Wirtschaft Berlin den Kontakt nicht abreißen ließ. Seitdem habe ich einige Sommer in Mølnbukt gelebt und gearbeitet, fast jedes Jahr mindestens einen Monat auf dem Hof und bei der Familie Røland.

Diese Aufenthalte haben einen tiefen Eindruck bei mir hinterlassen. Nicht nur, dass das Leben in dieser Gegend extrem rauen Umweltbedingungen ausgesetzt ist, dass das Land weitläufig und dünn besiedelt ist und ich Umgang mit sehr warmherzigen Menschen hatte. Ich meine vor allem das selbstverständliche Zusammenarbeiten mit einem Menschen, der – körperlich stark eingeschränkt – alltäglich schwerste Arbeit verrichtet.

Arild, verheiratet und Vater dreier halbwüchsiger Söhne, wurde mit Albinismus geboren, einer Stoffwechselerkrankung, deren augenscheinlichste Auswirkung das Fehlen von Pigmenten in Haut und Haaren ist. Mit Albinismus Geborene haben eine sehr helle Haut und nahezu weißes Haar. Sie reagieren sehr empfindlich auf Sonne und sind stark hautkrebsgefährdet. Was jedoch die Wenigsten wissen ist, dass die fehlenden Pigmente immer zu einer sehr starken Sehschwäche führen.

Arilds Sehvermögen ist auf zehn Prozent dessen reduziert, über das ein Durchschnittsmensch verfügt.

Während meiner Sommeraufenthalte fand ich mich stets in einem sehr sensiblen Umfeld wieder. Seit Jahren war ich an Fotografie interessiert und hatte mittlerweile ein Studium mit Schwerpunkt visueller Kommunikation begonnen. In Norwegen war ich zum ersten Mal direkt mit dem Phänomen des Sehens beziehungsweise Nichtsehens konfrontiert. Ich konnte erleben, wie Arild mit seiner Einschränkung lebt, wie er zäh darauf bedacht ist, seine Probleme selbst zu meistern. Ich habe gesehen, wie ihn die Gesellschaft behindert und wie er sich dagegen auflehnt. Und ich habe ihn auch in traurigen, zweifelnden Momenten erlebt. Aber immer als einen ehrlichen, starken, gerechten Menschen, der mir ans Herz gewachsen ist.

Terje Karlsrud, die zweite Hauptperson meines Buches, habe ich zum ersten Mal unmittelbar vor Beginn der Arbeit an diesem Buch im Frühjahr 2005 getroffen. Er ist seit Jahren mit Arild befreundet, beide engagieren sich im Blindenverband von Sør-Trøndelag. Er ist alleinstehend, wohnt zusammen mit seiner Hündin Happy in Melhus, einem Vorort von Trondheim, und ist seit seinem zwölften Lebensjahr blind. Terje wurde mit einem Defekt des Sehnervs geboren, der sich in seiner Kindheit so sehr verschlimmerte, dass er seine Sehfähigkeit völlig verlor.

Vom ersten Kennenlernen an hat mich an Terje fasziniert, dass er ganz selbstverständlich als Lehrer für Geschichte, Sozialkunde und Norwegisch an einer gymnasialen Oberschule im Zentrum Trondheims arbeitet. Zuvor war er viele Jahre Lehrer an einem Ausbildungszentrum für Blinde. Terje empfindet seine Arbeit nicht unbedingt als einfach. Manchmal sei es für ihn schwer, mit dem hohen Tempo seiner Schülerinnen und Schüler mitzuhalten, als Nichtsehender auch unvorhergesehenen Unterrichtssituationen gewachsen zu sein. Und trotzdem ist es ihm wichtig, sich diesen Herausforderungen zu stellen, am gesellschaftlichen Leben teilzuhaben und damit seinen Mitmenschen zu verdeutlichen, dass er eben nicht über »keine«, sondern über »andere Augen« verfügt. Ich konnte erleben, wie er sich dadurch Respekt und Anerkennung verschafft, und wie ihn dies täglich zu einer positiven Lebenseinstellung ermutigt.

Im Sommer 2006 fragte eine Anzeigen- und Plakatkampagne nach unserer persönlichen Haltung zu grundlegenden ethischen Werten. *»In was für einer Gesellschaft wollen wir leben?«* Das zeitliche Zusammentreffen mit dem Entstehen meiner Diplomarbeit war zufällig. Aber auch heute, nach weiteren zwei Jahren Arbeit, möchte ich dieses Buch, aus dem inzwischen soviel mehr geworden ist als nur ein Diplomprojekt, gern als einen Teil meiner Antwort auf die Frage verstanden wissen.

Ich möchte Teil einer Gemeinschaft sein, in der das selbstverständliche Miteinander gelebt wird. In der das Abweichen vom »Normalen« als eine Chance begriffen wird, als etwas, das uns alle bereichert. Nur zusammen mit den vielen helfenden Händen derer, die wie ich an diese Idee glauben, wurde das Projekt »Andere Augen« Wirklichkeit.

Mit »Andere Augen – ein Fotolesetasthörbuch« ist ein Buch entstanden, das auf die unterschiedlichen Bedürfnisse von Sehenden, Sehbehinderten und Blinden in einer gemeinsamen Publikation eingeht.

Darüber hinaus erzählt es aber vor allem zwei sehr persönliche Geschichten über Menschen, die in Mittelnorwegen leben. Zwei Menschen, die Träume haben, sich mit alltäglichen Problemen auseinandersetzen und jeden Tag aufs Neue dafür kämpfen, trotz ihrer Behinderung ein Stück Normalität zu leben.

Gregor Strutz

Berlin, im Frühjahr 2009

Vorwort von

»Andere Augen – ein Fotolesetasthörbuch«

ISBN 978-3-00-026921-9

© Andere Augen e. V. und Gregor Strutz 2009
Alle Rechte vorbehalten.

info@andereaugen.de
www.andereaugen.de